



Giebereien gemeinsam (oft unter anderem Namen) auf den Markt bringen.

Gruner-Antiqua nennt die Firma G. A. Brochhaus (Leipzig) ein der Mediaeval zuzehörende Schrift, die recht hohe Mittelstangen hat und den Namen Antiqua nicht ganz verdient.

Die Schriftgießerei Brüder Buefer (Dresden) ist in den letzten Jahren durch ihr billiges Material (sie sieht außerhalb der Konvention der Schriftgießereien), das doch teilweise gut verwendbar war, bekannt geworden. Diese Firma bietet jetzt eine Reklamenschrift an, die anscheinend von einem in Amerika groß gewordenen Negger geschrieben wurde. Das sagt nicht nur der Name „Ohio-Schrift“, das denken auch die Letztern selbst, die von einer großartigen Regelmäßigkeit sind. Dazu gehören auch Ornamente, die nicht nur nicht besser, sondern direkt geschmacklos genannt werden müssen. Von dem Kubismus dieser Schriftprobe könnte man überhaupt, wenn nicht im Interesse der deutschen Buchhandlung über eine scharfe Verurteilung notwendig wäre.

Die Gießerei Hilsch (Frankfurt a. M.) hat mit den Bernhard-Garnituren einen großen geschäftlichen Erfolg gemacht. Zu den Antiquaschriften kamen nun die „Bernhard-Praktiken“, auch Hilschschriften, die bisher in drei Garnituren geschnitten wurden (sehr, schmaffelt und mager). Ob die Praktiken denselben Erfolg haben werden, ist nicht so gewiß, denn der Mangel an geschäftlicher Nachfrage zu wenige Buchdrucker zu. Mit dem neuen „Bernhard-Schmuck“, der eine Nachahmung barocken Buchschmucks des 18. Jahrhunderts ist, braucht man nicht einverstanden zu sein.

Geusch & Henze (Hamburg und München), die so handwerklich tüchtiges Material erzeugen, beschriften mit der „Glab-Antiqua“ den Weg der Reklame. Auch diese Schrift zeigt die lithographischen Untertöne in einigen Typen. Sehr schön ist dagegen der hochschmaltzige gehaltene Schmuck der Monetten und Tierstücke. Zwei neue Praktiken brachte die Firma auf den Markt: „Richard Wagner“ und „Reinhold-Praktik“. Deutsche Güte zeigt eine Schrift mit Namen „Ornamentale Antiqua“.

Wilhelm Grunau Schriftgießerei (Berlin-Schöneberg) muß sich auch der lieben Konkurrenz anpassen und schick ebenfalls eine grau-schwarze Schriftgarnitur, die den Namen „Erich“ erhielt.

Sehr vielfältig verwendbar ist die Reklameaufmachung der Schriftgießerei Emil Gurck (Berlin), die eine Anzahl Groteskschriften unter dem Namen „Industria“ zusammenstellte und dieses Material, das teilweise älteren Ursprungs ist, zur Anwendung bei Kontrastarbeiten anbietet. Dazu gehöriges schraffiertes Ziermal nennt die Firma „Zephor-Schmuck“. Dann brachte diese Gießerei noch Kalender-Schmuckmaterial auf den Markt, das sehr gute Motive zeigt.

Von der Gießerei Heinrich Hoffmeister (Leipzig) sah man an Neuheiten nur ein paar recht gute Ornamentserien, die den Namen „Nestora“ und „Kontrast“-Ornamente erhielten.

Die durch ihre den höchsten künstlerischen Ansprüchen genügenden Erzeugnisse berühmt gewordene Schriftgießerei Gebr. Klugvor (Dienstadt) hat bisher dem Tagesgeschäft Reklame nicht gebüßigt. Die „Deutschen Schriften“ von Koch wurden durch eine schmalfeste Garnitur vervollständigt, die in Gemeinlichkeit mit der gewöhnlichen, der letzten und der mageren Garnitur ein Charaktermaterial darstellt, das noch nach Jahrzehnten typisch und brauchbar in jedem Sinne sein wird. Zu ihrer „Supra-Praktik“ kommt die Firma eine letzte Garnitur. Neu ist eine unziale Antiqua von Otto Supp die ganz dem strengen Formenstamm des großen Graphikers entspricht. Einiges neues Zettlungs-Schriftenmaterial ist gleichfalls von größter Verwendbarkeit. „Rames“ nennt die Firma Julius Alinhardt (Leipzig) eine charakteristische Schrift des Professors Deitlich, die bei aller Freiheit in der Bewegung doch nichts Unruhiges in sich trägt. Die „Ornament-Schriften“ wurden durch eine magerer Antiqua bereichert.

Die Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger (Frankfurt a. M.) hat eine „Heberzugantiqua“, die einem dem Namen entsprechenden Hosen Zug aufweist und in verschiedenen Garnituren erschienen ist. Neu sind gleichfalls einige Groteskgarnituren mit dem Vornamen „Pöhl“. Ferner beschränkt auch diese Gießerei den Maß der Konkurrenz und macht mit einer „Epochegarnitur“ Reklame. Schließlich wären noch Freihandornamente gleicher Gießerei zu nennen.

Ganz besonders eifrig war die Gießerei Ludwig & Mayer (Frankfurt a. M.) die zu dem oft bezeichneten Material eine „Reklame-Praktik“ mit Schmuck von Karl Moos (München) herausbrachte. Eine Praktikkuriosität in magerer und halbfester Garnitur wurde „Deutsche Kunst“ getauft. Sehr schön und von großer Originalität ist eine „Laubentast-Gotisch“, die ohne Zweifel eine vielseitige Verwendbarkeit ermöglicht. Recht charaktervoll ist eine neue Schrift des Stuttgarter Kunstgewerbekundendirektors Professor Eliaz, die „Lalein“ genannt wird. Diese „Eliaz-Lalein“ ist von prächtiger, vornehmer Umlinienführung und kann mit Freude zu dem Dauermund unserer buchgewerblichen Schwämmen gerechnet werden. Reiche Ornamentik weist auch der zur Schrift gehörige Schmuck auf. Schließlich erschien noch der geldigen Gießerei ein Ornamentmaterial der „Rufus-Aleat“, der von dem Buchdrucker Rufus in Kassel aufworfen wurde und viele schöne Figuren aufweist.

Die Schriftgießerei G. B. Mühl (Leipzig) bringt mit ihrer „Gitar“-Schrift eine Neuheit von lapidarem Duktus; eine lateinische Type, die zwischen der grotesken und unzialen Form liegt. Recht pikant und nicht alltäglich in der Form ist die Schreibschrift „Gitar“. Ganz besonders prächtig und eigenartig in Ausdruck ist der neue „Kalenderschmuck“, den Professor Hugo Steiner (Prag) für die Firma zeichnete.

Unter den Neuheiten der Schriftgießerei Scheller & Giesche (Leipzig) ist eine „Belwe-Gotisch“, eine so schöne Type der man die künstlicheren Züge sofort ansieht, und die den besten unserer Charakterschriften würdig zur Seite stehen kann. Eine neue Kartenschrift in der Form garter Roudine erhielt den Namen des französischen Rokoko-malers „Watteau“.

Die Firma D. Stempel (Frankfurt a. M.) brachte wiederum eine große Zahl Neuheiten. Nebst der schon in der letzten Jahresrezise als Vorprobe erwähnten „Belga-Antiqua“ schickt diese Gießerei neuerdings eine lateinische Type, gezeichnet von dem Frankfurter Kunstschullehrer Emil Hölzl. Viele Mediaeval, wie sie vermutlich wegen ihrer abweichenden Formen genannt wird, hat eine Anzahl Minuskeln, die so stark von der lateinischen Form abgehen, daß sie das Gegenteil erzielen, als sie erfüllen sollen. Die v, w, g, z besonders bringen etwas Unstetes und Unklares in das Gesamtbild; man hat das Empfinden, als ob der Satz verflucht wäre. Eine Fraktur von Walter Bube (Berlin) ist im Barockcharakter gehalten. Nervös und ziemlich mittel das Schriftbild an, ohne aber unübersichtlich zu wirken. Für Büchernachdrucke des 18. Jahrhunderts wird diese Fraktur ähnlich wie die von E. R. Weiß (Bauerische Gießerei) sehr zu empfehlen sein. Neu ist weiter noch eine Kursive- und Kartenschrift, die den Namen „Korso“ trägt und einen runden, linearen Duktus hat.

Die Schriftgießerei Wilhelm Wellmer (Berlin) schickt zwei kontrastierende Groteskgarnituren, nennt sie „Splendib-Groteske“ und empfiehlt sie nebst tonigem (schraffiertem) Linienmaterial für die neueste Manier, d. h. Reklame zu machen. Man kann auch hier die beiden Schriften gut für andere Arbeiten verwenden, weil es ein praktisches Dauermaterial ist. Eine Ornamentserie nennt die Firma „Barockschmuck“.

So ist eine Fülle von Schriftgießereimaterial auf den Markt gelangt, von denen wir freilich manches etwas nachträglich aufzählen mußten, weil es schon kurz nach dem Erscheinen unserer letzten Jahresübersicht publiziert wurde. Im ganzen genommen häuft sich das Schrift- und Schmuckmaterial, das den deutschen Buchdruckern zur Verfügung steht, zu einem Formenschaß, wie ihn kein graphisches Gewerbe des Auslandes aufweisen kann. Und das ist typisch für das Geburtsland der schwarzen Kunst.

Von den sachlichen Hilfsmitteln, die alljährlich als Neuheiten angepriesen werden, sind einige schon recht alte Bekannte. Ein Winkelhebel mit topographischer System-einteilung wurde als Neuigkeit empfohlen und die Ausbildeste „Ideal“ der Leipziger Firma Brochhaus wurden verändert auf den Markt gebracht, indem die Schäfte geteilt wurden. Erhebliche Vorteile sind von beiden Neuerungen nicht zu erwarten. Ein Engrosfinder ist Herr Nowack, Buchdruckerbesitzer in Berlin, welcher seinen Kollegen neuartige Schrift- und Ausschlußkästen aller Art anbietet. Diese Durchschlußkästen sollen beispielsweise auf den Segelagen über den Schriftkästen angebracht werden, um so keinen Raum auf dem Regale selbst einzunehmen. In einem „Goldenen Buche“, das sich der Reklame auf verlebende Herr außerdem zu gut bezahlen läßt, wird der Vorteil der diversen Erfindungen klar gemacht. Auf einem Wände zeigt er eine Regalreihe, wo Seher neben Seher steht; nur ist nicht recht klar, wo die Typographen auszuheben sollen. Auch wird durch die Nowack'schen Erfindungen noch immer die Bundesratsbestimmung nicht aus der Welt geschafft, daß nur eine bestimmte Personenzahl in einem Raum arbeiten darf. Ferner kann ein kleiner Kerl von Seher nicht gerade vorteilhaft arbeiten, wenn ganz oben über den Verfall der Schriftkästen der Durchschuß und Ausschluß angeordnet ist. Auch ist das Verfüchen hier viel eher möglich als bei dem alten Systeme, wo man die Wästel neben sich zu stehen hatte. Schließlich muß noch gesagt werden, daß auch beim Anordnen der Materialhäften auf dem Regale der vor dem Kasten stehende Seher fortwährend gestört werden müßte, wenn seine Kollegen zu dem Ausschluß oder Durchschuß gelangen wollen. Eine Wortmarke „Ucha“ (heißt: Universalbucharbeit) hat Herr Nowack für seine Gesamtartikelform erfunden. Nun soll trotzdem betont werden, daß die Art der Einrichtung seiner Kisten sehr praktisch ist, doch müßte die Anordnung anders als vorgeschlagen getroffen werden.

Eine weitere Erfindung ist ein Minimumkasten mit gebogenen Böden der Fächer, was zweifellos sehr gut ist. Gleichfalls recht praktisch und vorteilhaft ist ein Schriftreinigungssystem, der aus einem Blechkasten besteht, in dem eine Walzbürste im halbzentimeterhohen Benzine liegt. So daß immer nur die Vorfluten feucht sind. Auch ein Schriftreinigungskasten, in dem durch Schütteln die Buchstaben von Schmutz befreit werden, wofür letzterer durch ein Sieb nach der unteren Kasse des Kastens fällt, dürfte namentlich für Kleinbetriebe besonders geeignet sein.

Für das Reinigen der Schriftkästen sind in den letzten Jahren mehrere Systeme von Staubsaugapparaten empfohlen, die den Staub reiflos aus den Fächern pumpen lassen und mit Wasser milchen. Ist solche Anschaffung auch etwas kostspielig, so ist sie doch in gesundheitlicher Hinsicht so vorteilhaft, daß sehr viele Unternehmer diese Apparate beschaffen.

So bringt die Industrie für das graphische Gewerbe eine große Menge von Neuheiten, deren Anzahl jährlich stetig zunimmt und die uns neben den gesteigerten Anforderungen an das persönliche Können zeigen, wie wenig das Buchgewerbe noch von einem Handwerk an sich hat. Daß der Handarbeiter niemals völlig entbehrlich werden wird, ist aber eine Frage und trotz der ständig zunehmenden Lohnnachfrageeinführung und der damit zusammengehenden Maschinenverbesserung ist der Handarbeiter noch für ein großes Gewicht des Sanges stets notwendig. Nur wird er leider immer mehr Saisonarbeiter, der im Sommer die Arbeitsnachweise resp. die Landstraße bevölkert. Hoffen wir, daß

durch unsere Bestrebungen, das Buchgewerbe als Kunstgewerbe mehr und mehr zu heben, mit dazu beigetragen wird, die Arbeitslosigkeit einzuschränken. Daß die Gehälter und insbesondere die Kollegen vom Kasten aber ständig bemüht sind, die fachlichen Kenntnisse zu erhalten und zu erweitern, beweisen die Fortschritte der im Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften vereinigten Kollegen. Es kann und soll hier mit Beugung konstatiert werden, daß in keinem deutschen Gewerbe die Gehilfenschaft derartiges Interesse für die eigene Weiterbildung aufbringt als die Buchdrucker in ihrem Handwerk. Trotz aller gegnerischen Behauptungen und zur hohen Ehre der Gehilfen!

### o o o o o Zum Nachdenken o o o o o

In heutiger Zeit streng geschiedener Interessengegenstände gedeiht die Blume des Dankes und der Ehrung nur selten. Der Boden der Harmonie, auf dem sie erwächst, wird immer dürrer und unergiebig. Die Dankes- und Ehrenbezeugungen, die uns beim Ableben eines Prinzipals oder Faktors im „Kor.“ oder auch anderwärts vor Augen kommen, bilden da stets einen Lichtblick in dem bleiernem Nebel gegenseitiger Verächtlichkeit. Manchem Empfindamen zieht ein Gefühl der Wärme durch das Herz, wenn er das sieht und dabei an die abstrakten, zugefügten Verhältnisse zwischen Geschäftsleitung und Personal in der eignen Druckerei denkt.

Der Arbeiter ist an und für sich dankbar. Er blickt auf seine Führer, leider oftmals nur die politischen, wie „höhere Wesen“. Ein entgegenkommender Ton des Prinzipals oder gebildeten Faktors findet leicht Resonanz. Aber es gehört zum modernen Wesen, den Gehilfen nicht hilfloser Knechte an den Tag zu legen und den nachgeordneten Faktor als Instrument obersten Willens zu gebrauchen. Ist dieser ein Mann von überlegenem Sachtgefühl und Menschkenntnis, so weiß er sein Schiffein durch all die kleinen und großen Klippen zu steuern, nach oben als leistungsfähig, nach unten als loyal anerkannt zu werden. Anders wird die Sache schon, wenn dem Instrument eine Saite fehlt, nämlich das Sachtgefühl. Dafür tritt die Rücksichtslosigkeit, hinter der nur selten ein schwacher Schimmer von „kollegialität“ aufleuchtet. Druck erzeugt Gegenruck, so lehrt uns schon die Physik; nur daß hier durch die gegenseitige Reibung nicht Wärme, sondern Kälte erzeugt wird.

Ist es nun der Ehrgeiz der Anerkennung von oben, dem sich ein Mann à tout prix nachgibt? Ist es Kurzsichtigkeit, da er bei al seinem Handeln doch nur die geringste Unterfühlung von unten findet? Aber wir wollen uns in die Psyche eines solch unmittelbaren Vorgesetzten nicht vertiefen. Jede direkte Invektive muß man sich schon selbst vom Leibe zu halten wissen.

Wenn nun doch ein Mann das Zeißeche segnet, und ein solcher Zufall soll sich dieser Tage in einer großen Druckstadt ereignen haben, erscheint uns manches gewiß in milderen Licht. Aber man darf sich nicht wundern, wenn dann von den Mitarbeitern kein Wort des Mitgeföhls laut wird, wenn kein Palmenzweig der Erinnerung den Hügel deckt. Immer noch rauschen die Stürme an Toren und Lebenden vorüber und fügen das alte Lied Geroks:

... In Erz und Marmorstein  
Schreiben helfen ihre Namen ein;  
Doch besser als in Stein und Erz,  
Schreibst du dich mit Liebestaten  
In ein dankbar Menschenherz.

-c-

### o o o o o Korrespondenzen o o o o o

**Bogreuth.** (Vierteljahrsbericht. Anstre am 18. Oktober stattgehabte Verammlung war gleichzeitig mit einer kleinen Abschiedsfeier zweier zum Militär einrückender Kollegen verbunden, wobei ihnen das übliche Geschenk verabreicht wurde. Ein Kollege wurde in den Verband aufgenommen. Der Vereinigung Typographia wurden für das laufende Jahr 20 Mk. zur Förderung der technischen Fortbildung ihrer Mitglieder bewilligt. Aus dem Kartellberichte ging hervor, daß ein Kollege als Ausschlußmitglied und drei Kollegen als Erlösmänner in die Ortskrankenkasse gewählt wurden. — Am 22. November fand eine allgemeine Buchdrucker-Verammlung statt, zu welcher auch die übrigen Gewerkschaften eingeladen waren. Redakteur Dr. Braun (Wärnberg) referierte über „Partei und Gehilfenschaft“ in so sachlich unterhaltender Weise, daß alle Teilnehmer Begeisterung empfanden. — In der am 14. Dezember abgehaltenen Verammlung wurde einigen Kollegen einer hiesigen Druckerei von Vorstehenden anheimgegeben, sich in Zukunft mehr auf ihre Pflichten als Verbandsmitglieder zu besinnen, andernfalls mit aller Strenge vorgegangen werden müßte. Aber den Johannesstiftungsanstellung, welcher im Lokal ausgelegt war, hielt ein Kollege ein kurzes Referat. Am Schluß wurden die Kollegen aufgefordert, für einen zahlreichen Besuch der Generalverammlung im Januar Sorge zu tragen.

**Bernau i. M.** (Vierteljahrsbericht.) In der am 11. Oktober stattgehabten Verammlung waren 30 Kollegen anwesend. Zunächst wurden zwei Kollegen dem Vorstande zur Aufnahme empfohlen. Unser diesjähriges Stiftungsfest, welches in Gemeinschaft mit dem hiesigen Gesangverein „Gutenberg“ gefeiert wurde, nahm einen schönen Verlauf. Zu der Bezirksverammlung wurden mehrere Anträge gestellt und angenommen. Unter „Verschiedenem“ teilte der Vorsitzende mit, daß am 1. Oktober

1913 der Lokalausschlag von 2 1/2 Proz. für Bernau in Kraft getreten sei; während die beiden kleineren Firmen an unterm Orte den Lokalausschlag sämtlichen Gehilfen zahlen, erhielten in der größeren Druckerei nur die Kollegen den Zuschlag, welche zum Minimum standen. Diese kleinliche Auslegung des Tarifs fand entschiedene Verurteilung. — In der am 8. November abgehaltenen Versammlung waren 33 Kollegen anwesend. Nach Erledigung einiger wichtiger Interna erstellte der Vorsitzende dem Kollegen Heinrich (Eberswalde) das Wort zu seinem Vortrage: „Streitfächer zur gegenwärtigen Situation“. Der Redner behandelte in eingehender Weise unter Verhältnissen zur Prinzipalarorganisation und schloß dabei zur Unterstützung seiner Ausführungen den Vergleich unfruchtbarer Verhältnisse. Reicher Beifall beehrte den Vortragenden am Schluß seiner Ausführungen. Die Versammlung beschloß für Einverständnis mit den Darlegungen des Referenten durch Erheben von den Sitzen. — In der am 13. Dezember stattgefundenen Generalversammlung, welche von 44 Kollegen besucht war, wurden folgende Punkte als erste Vorkinder sowie der Schriftführer wiedergewählt, als Kassierer wurde Kollege Vebmann neu gewählt. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Außer den Remunerationen des Vorstandes wurde noch eine kleine Weihnachtsummer für einen in der Krankenkasse ausgefallenen Kollegen bewilligt. Unter „Verständigen“ rigte der Vorsitzende das Überstundenwesen, welches besonders bei der größeren hiesigen Firma in letzter Zeit einen großen Umfang angenommen hat.

**Dortmund.** (Maschinenmeisterverein. — Halbjahrsbericht.) In der Berichtszeit fanden sechs Versammlungen statt, die im Durchschnitt gut besucht waren. In der Julierversammlung wurden zwei Kollegen aufgenommen. Das Vereinslokal wurde nach dem Restaurant Budde, Kanalstraße, verlegt. Unter „Technischem“ entwickelte sich eine lebhafte Aussprache über allgemein interessierende technische Fragen. — Die Hauptversammlung fand in Hamm statt und brachte einen Vortrag „Praktische Winke über den Illustrationsdruck“, gehalten vom Kollegen Budde. Aufgenommen wurde ein Kollege; ferner wurde beschlossen, am 14. September einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem Schwaner Walde zu unternehmen. — Die Septemberversammlung fand im neuen Vereinslokal statt. Kollege Fischer sprach über „Illustrationsdruck“ und im Anschluß hieran führte Kollege Budde das mechanische Kreiereliefverfäbrchen praktisch vor. Hierzu hatte die Firma Lannes & Schwärzer (München) das notwendige Material zur Verfügung gestellt. Wir sprechen der Firma auch an dieser Stelle unsern Dank aus. Die Vorführung zeitigte eine ausgiebige Diskussion. — In der Versammlung am 19. Oktober erging die „Technischen Mitteilungen“ zur Ausgabe. Kollege Hartmann referierte über die Buchgewerbestellung in Leipzig. Ferner wurde beschlossen, im Winterhalbjahr einen technischen Kursus abzuhalten. — Auf der Tagesordnung der Novemberversammlung stand der von der Fühner Zentrale ausgearbeitete Vortrag „30 Jahre Entwicklung“. Derselbe konnte leider nicht gehalten werden, da er infolge Unpünktlichkeit bei der Rundsendung nicht in unre Hände gelang war. Es fand ein reger Meinungsaustausch über Kopierdruck und -walzen statt; ferner wurde beschlossen, im Januar 1914 einen Farbennichtkursus beginnen zu lassen. Zur Abhaltung dieses Kurses hat uns die Firma Gerlich & Co. ihre Expeditionsräume in vorzuziehender Weise zur Verfügung gestellt. Zur Erlangung von Entwürfen für eine Neuabstufung soll ein Wettbewerb unter den Vereinsmitgliedern ausgeschrieben werden. Die technische Kommission wurde mit den Vorarbeiten beauftragt. Das zehnjährige Bestehen unfrer Vereins soll durch ein größeres Gaalfest gefeiert werden. Dann wurde noch angeregt, der Typographischen Vereinigung Dortmund als korporatives Mitglied beizutreten. — In der Versammlung am 14. Dezember wurden drei Kollegen aufgenommen. Die Satzungs-Kommission teilte mit, daß am 14. März im „Königlichen Spil“ unter Mitwirkung des Gelangvereins „Typographia“ unser zehntes Stiftungsfest gefeiert wird. Für den Farbennichtkursus, welcher bestimmt im Januar beginnt, haben die Firmen Berger & Wirth und Zöschke & Schneemann bereitwillig die notwendigen Materialien zur Verfügung gestellt. Da zum Neuohrskartenwettbewerb nur wenige Entwürfe eingegangen waren, wurde von einer Bewertung Abstand genommen, und die eingegangenen Arbeiten zwecks Verwertung zu Festdrucksachen angekauft. Der zu dieser Versammlung rechtzeitg eingegangene Vortrag „30 Jahre Entwicklung“ fand lebhaftes Interesse und dankbare Zuhörer. Das mit großer Mühe und Sorgfalt gesammelte Anschauungsmaterial fand entsprechende Würdigung, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, unfrer Fühner Zentrale möchte derart interessante Vorträge drucken lassen und sämtlichen Mitgliedern zustellen, da dann der Erfolg unfrer Fortbildungsbefrebungen ein weit besserer sein würde. Man erkennt aber auch nicht, daß die der Zentrale zur Verfügung stehenden Geldmittel für derartige Aufgaben nicht ausreichen. Vorstehender Vichter forderie zu weiterer reger Mitarbeit auf.

**Frankfurt a. D.** (Bierfeldjahrsbericht.) In der Oktoberversammlung konnten uns wieder drei Neuausgelernte zugesührt werden, so daß wir von allen Druckereien am Orte Zugang erhielten. Nach Erledigung rein brücker Fragen leitete ein Lied unfrer „Typographia“ zu dem Refrutenabschiedskommers über, der die Kollegen noch längere Zeit zusammenhielt. — Die Novemberversammlung mußte nach Verschiebung eines Aufnahmefestums ein weiteres zurückstellen, da der betreffende Kollege nicht anwesend war. Der Vorsitzende konnte an Hand einer Statistik die Überreibungen des Gutenbergsbundes befreis seiner Unterstützungsjahre auf ihren wahren Wert zurückführen. Einer

Anfrage betreffend die Abzugsfähigkeit der Verbandsbeiträge vom steuerpflichtigen Einkommen, wurde entgegen, daß laut Bescheid einer Bezirksversammlung diese Abzugsfähigkeit durch einen Kollegen in allen Instanzen ausgetroffen werden solle, diese ganze Sache aber noch nicht zu Ende geführt sei. — In der Dezemberversammlung wurde ein Aufnahmefestum, das schon im November der Mitgliedschaft vorgelesen hatte, nach langem Hin und Her an den Gausorstand weitergegeben. Die Neuwahl des Vorstandes, die teilweise ohne Gegenwärtigkeit erfolgte, ergab bis auf einen Besitzer die Wiederwahl des alten Vorstandes. Beschlossen wurde, eine Namensliste der Ortsvereinsmitglieder anzulegen, die in jeder Versammlung verlesen werden soll. Unser Verhältnis zu den übrigen Gewerkschaften am Ort ist ein recht gutes. Die vom Arbeiterbildungsvereinsvereins veranstalteten Theaterabende, Künstlerkonzerte, Vorträge werden gut besucht (im Jahre 1912 waren 80 Proz. unfrer Mitglieder im Besitze der Teilnehmerkarten), im Jahre 1913 war es nicht schlechter. — Unfrer „Typographia“ steht mit ihren gelungnen Darbietungen auf ansehnlicher Höhe. Die Abzugsabende der Typographischen Gesellschaft müßten besser besucht werden, bietet diese doch unter Leitung tüchtiger Kollegen jedem einzelnen Teilnehmer Anregung und Belehrung. Von 18 Kollegen des Ortsvereins, die an dem Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung teilnahmen, legten bis jetzt acht die Prüfung mit Erfolg ab.

**Selsenkirchen.** (Bierfeldjahrsbericht.) Erreulicherweise ist im abgelaufenen Geschäftsjahr eine Steigerung des Versammlungsbesuchs der Mitglieder zu verzeichnen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Abhaltung von Vorträgen verschiedenster Art in den Versammlungen bei einer großen Zahl von Kollegen Anklang gefunden hat. Müge sich im nächsten Jahre das hiesige Orts- und Vereinsleben noch reger gestalten. In der Versammlung vom 9. November hörten wir einen interessanten Vortrag des Genossenschaftssekretärs Kroh (Köln) über: „Die ökonomische Entwicklung des Karlsruher Spinnereis“, der die Einseitigkeit einer Vortragsreihe sein sollte. — In der Versammlung vom 14. Dezember sprach Rechtsanwalt Dr. Peiters (Köln) in höchst anziehender Weise über die internationalen Hilfsverbände „Redo“ mit dem Erfolge, daß die ökonomische Entwicklung nach Queensland des derzeitigen Karlsruher Spinnereis „Redo“ an Sonn- und Feiertagen einfließen will. Den Pflichten und sozialen Vorzügen der Gewerkschaft, wie der Arbeitslosenfrage resp. -sicherung, dem Starke der schaffenden Arbeit dem christlichen Arbeiterbewußtsein wurde durch Kinneile und kurze Referate gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, ebenso der derzeitigen Tarifbewegung in Osterfeld.

**Nannenburg.** (Bierfeldjahrsbericht.) In der Novemberversammlung beschloß man zunächst eine Diskussionspartie nach Großengottern, um sich dort mit den Mühlhölzer Kollegen zu treffen. Sodann hielt Kollege Ziemke (Peipzig) einen Vortrag über das Thema: „Welche Aufgaben stellt die Praxis und wie werden wir ihr gerecht?“ Der Referent verstand es, während seines Vortrags das Interesse der Anwesenden zu fesseln und am Schluß seiner Ausführungen wurde ihm reichlicher Beifall zuteil. Hierauf erstattete der Kassierer den Bierfeldjahrsbericht für das dritte Quartal. — Die Dezemberversammlung erledigte etliche Interna und akzeptierte den Anschluß des Ortsvereins an den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften.

**r. München.** (Maschinenmeister. — Bierfeldjahrsbericht.) Die Versammlungen des abgelaufenen Bierfeldjahrs boten viel des Interessanten. Vornehmlich waren es zwei instruktive Vorträge, welche in der Oktoberversammlung vom Kollegen Merk und in der Novemberversammlung vom Kollegen Enzberger gehalten wurden. Ersterer behandelte sich mit dem Sehapparat des Typographen im allgemeinen. Trotzdem das Thema nicht viel Neues zu versprechen schien, verstand es der Vortragende dennoch, die Kollegen durch seine einfache Weise zu fesseln, was der Beifall bewies, der ihm zuteil wurde. Der zweite Vortrag betraf den Selbstfabrik am Typograph. An der Hand einer sehr deutlichen Zeichnung, welche von der Typographenfabrik in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt war, entledigte sich der Vortragende seiner Aufgabe. Zur Vollständigkeit dieses Vortrags fand dann am 7. Dezember eine Besichtigung der Typographenfabrik der Siedendischen Verlagsdruckerei statt, welche uns durch das Entgegenkommen des Prinzipals, Herrn Baumann, ermöglicht wurde. Mit großem Interesse folgten die in ziemlichlicher Anzahl erschienenen Kollegen den Erklärungen derjenigen Kollegen, die sich hierzu bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten. Der Vorsitzende tratete sowohl dem Prinzipal als auch seinem Vertreter, Herrn Uhl, für ihr Entgegenkommen den Dank der Vereinigung ab, welcher auch an dieser Stelle nochmals wiederholt sei. Verantwortlich durch eine Anfrage in der Novemberversammlung, ob die Kollegen schon etwas über das neue Schmalmaschinenmodell ohne Sinn in Erfahrung gebracht hätten, suchten wir einen Referenten zu gewinnen, was auch gelang, da ja in München Stadtleute auf diesem Gebiete vorhanden sind. Leider konnte uns der Referent nur ein in allgemeinen Zügen sich bewegendes Referat erstatten, da die Inhaber der Erfindung diese streng geheimhalten. Er war der Meinung, daß wenn nicht eine ziemlichliche Verbilligung des Modells dadurch eintrete, es noch immer besser sei, bei dem altbewährten Innre zu bleiben. Referent verwies ferner auf die Mitteilungen des Fachvereins der Stereotypen- und Schriftgießer, die sich von dieser Sache nicht viel versprechen. Ein in der Versammlung anwesender Gast vertrat demgegenüber auf Grund von gemachten Versuchen in einer hiesigen Zeitungsdruckerei den Standpunkt, daß der Sache schon näherzutreten sei; habe doch eine Berliner Groß-

druckerei dieses Verfahren, welches aus Holland kommt und von einem ehemaligen Maschinenfabrik, jetzigen Prinzipal, entdeckt wurde, schon seit acht Monaten eingeführt und ziemlich hohe Erparnisse damit erzielt. Der Vorsitzende sprach beiden Herren den Dank der Vereinigung aus. In der sich anschließenden Aussprache kamen die Meinungen der Kollegen für und wider zum Ausdruck. Vorläufig muß abgewartet werden, wie sich diese Sache noch weiter entwickeln wird, ehe man ein Urteil fällt. Vielleicht sind auch an anderen Orten Versuche damit gemacht worden. Auch die Technische Kommission der Zentral-Kommission wird bei gelegener Zeit wohl auf diese Sache zurückkommen. — Nächste (General-)Versammlung am 25. Januar.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Ein „Zeitschrift“-Jubiläum.** Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“, das Organ des Deutschen Buchdruckervereins, vollende mit der letzten Nummer des abgelaufenen Jahres das erste Vierfeldjahrhundert ihres Bestehens. Da wir uns im Laufe der letzten Wochen und besonders in der ersten Nummer des neuen Jahrganges schon mit dem Verhältnisse zwischen dem „Korr.“ bzw. der Gehilfenschaft und der „Zeitschrift“ eingehend befaßt haben, so erübrigt es sich, an dieser Stelle zu dem Jubiläum in gleicher Richtung noch etwas Besonderes zu sagen. Da wir sonst nur Wiederholungen machen müßten. Wir beschränken uns daher hier nur auf wesentliche sachliche Feststellungen, die unsern Leserkreise den Entwicklungsgang der „Zeitschrift“ vor Augen zu führen geeignet sind. So finden wir zunächst als Vorgängerinnen der „Zeitschrift“ im Jahre 1869 die „Annalen der Typographie“, die von Karl Berend Gorch, dem Vorbesitzer der Drugulinischen Offset in Leipzig, die Gründung des Deutschen Buchdruckervereins vorbereiten halfen. Im Jahre 1875 traten an die Stelle der „Annalen der Typographie“ die „Mitteilungen des Deutschen Buchdruckervereins“ als amtliches Organ des Deutschen Buchdruckervereins, an ihre Stelle trat im Jahre 1889 die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“. Der Beschluß ihrer Gründung erfolgte auf der Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins am 1. Juli 1888 in Danzig. Die erste Auflage wurde auf 1500 bestimmt, zunächst ein vierzehntägiges Erscheinen in Aussicht genommen und als erster Redakteur der Buchdrucker Ernst Wiener gewählt, der somit gleichzeitig sein 25jähriges Redakteurjubiläum begehen kann. Die erste Nummer erschien am 5. Januar 1889. In einem Programmartikel der ersten Nummer unter der Überschrift „Was wir wollen“ wurde u. a. um Ausdruck gebracht, daß die „Zeitschrift“ unbeschadet ihrer Eigenschaft als Vereinsblatt des Deutschen Buchdruckervereins, zu einem vorwiegend gewerblich-sozialen Blatte für das gesamte deutsche Buchdruckerwerk ausgefaltet werden soll. „Soll auch unfrer „Zeitschrift“ so heißt es weiter wörtlich, „in erster Linie Arbeiterblatt sein, so werden wir doch auch im allgemeinen den Angelegenheiten der Gehilfenschaft Aufmerksamkeit widmen und der innerhalb derselben geliebten gemeinnützigen Tätigkeit wie den von ihr geschaffenen gemeinnützigen Einrichtungen unfrer Anerkennung nicht verlagern. Ferner werden wir auf die Befestigung der Erkenntnis hinzuwirken suchen, daß die Interessen von Arbeitgebern und Gehilfen im Druckgewerbe insofern die gleichen sind, als gewerbliches Gedeihen vom gewerblichen Frieden abhängig ist.“ Inwiefern die „Zeitschrift“ diesen selbstgestellten Aufgaben während ihres Bestehens gerecht geworden ist, wollen wir unter Hinweis auf die eingangs dieser Zeilen gegebene Beschreibung übergehen. Die Entwicklung der „Zeitschrift“ selbst sei jedoch nach den Angaben im Leitartikel ihrer Jubiläumsummer nur kurz folgendermaßen registriert: Mit dem 2. Januar 1890 ging die „Zeitschrift“, die im Jahre vorher auch zum Organe der Buchdruckerberufsgenossenschaft erwählt wurde, zum wöchentlichen Erscheinen über und erst im Jahre 1903 zum wöchentlich zweimaligen. Die Wahl der „Zeitschrift“ als amtliches Organ der Buchdruckerberufsgenossenschaft im Jahre 1902 brachte ihr einen sicheren Abonnentenstand, da sie von da an allen Mitgliedern der Berufsgenossenschaft auf Kosten der Genossenschaft zugestellt wurde. Die engere Verbindung zwischen Berufsgenossenschaft und „Zeitschrift“ war aber nicht nur für die Entwicklung der letzteren von großem Nutzen, sondern auch für den Deutschen Buchdruckerverein, indem dadurch seine Beziehungen durch Vermittlung der „Zeitschrift“ auch jenen Buchdruckerbesitzern bekannt und verständlich gemacht wurden, die sich bisher dem Vereine verschlossen hielten. Dies führte zu einer bedeutenden Stärkung des Vereins. Im Jahre 1904 wurde das Blatt auch zum offiziellen Organe des Vereins Deutscher Steinbruckerbesitzer, im Jahre 1905 zu jenem der Vereinigung der Schriftgießer Deutschlands, des Bundes der Lichtdruckmaschinen Deutschlands sowie der Tarifgemeinschaft der Chemigraphen Deutschlands erkoren. Mit Beginn des Jahres 1908 wurde die amtliche Vertretung des Vereins Deutscher Steinbruckerbesitzer wieder aufgenommen und im Jahre 1910 erfolgte eine Abtretung der Vertretung der Zeitungsvorlegereinteressen an das amtliche Organ des Vereins Deutscher Zeitungsvorleger, den „Zeitungsvorleger“, infolge eines Abkommens zwischen den beiden zuständigen Organisationsstellen. Im Jahre 1912 wurde ein neuer leitender Redakteur in der Person von Otto Wolters ange stellt, eine weitere Reorganisation der „Zeitschrift“ eingeleitet und mit deren Durchführung eine besondere Kommission, bestehend aus den Herren Albert Brodschick (Hamburg), J. B. Groß (München), Eugen Mahlau (Frankfurt a. M.), Max Neuch (Breslau) und Alfred Neuen DuMont (Köln), betraut. Diese Reorganisation ist noch im Gange. Die Auflage stieg im Jahre 1913 auf 12000. Im Jahre 1907 betrug ihr

Umfang 860 Seiten und im Jahre 1912 1044. Gedruckt wurde die „Zeitschrift“ von 1889 bis 1896 bei Breitkopf & Sirtel und seit 1897 bei W. Drugulin in Leipzig.

**Fortkrisse der Konjunktionsgesellschaften in Deutschland.** Das „Konjunktionsgesellschaftliche Volksblatt“ hat gegenwärtig eine Auflage von 647.500, was einer Vernehrung der Leserschaft im Laufe des letzten Jahres um 170.500 gleichkommt. Damit ist das „Konjunktionsgesellschaftliche Volksblatt“ zu derjenigen deutschen Zeitung geworden, die die größte Zahl von ständigen Lesern aufweist. Zurückzuführen ist das erfreuliche Wachstum vor allem auf die nunmehr vollständig durchgeführte Trennung in Sonderausgaben für die einzelnen Konjunktionsverbände. Bei der Überführung der Druckerei der Verlagsgesellschaft in ihr neues Heim, die im ersten Quartale des neuen Jahres erfolgt, werden neue Maschinen in Benutzung genommen werden, die dazu führen werden, daß die Zeit des Drucks eine Abkürzung erfährt. Außerdem ist ein besseres Illustrationsverfahren in Aussicht genommen und andre redaktionelle Verbesserungen werden sich anschließen. So ist zu hoffen, daß es gelingt, das „Volksblatt“ noch besser seinem Zwecke, hervorragendes Propagandamittel für die Konjunktionsbewegung zu sein, anzupassen, und daß die Folge davon ein weiteres Steigen der Abonnentenzahl sein wird. Die „Konjunktionsgesellschaftliche Rundschau“, das Fachorgan der deutschen Konjunktionsgesellschaften, ist naturgemäß auf einen viel kleineren Kreis von Lesern angewiesen, immerhin hat auch sie eine Ausdehnung ihres Leserkreises im vergangenen Jahre zu verzeichnen. Die Zahl der Abonnenten stieg um 2300 auf rund 14.400.

**Die Druckerei der Heilsarmee.** In einer kürzlich erschienenen Monographie „Der Salutismus“ von Dr. P. H. Clasen in Düsseldorf wird über eine eigene Druckerei der Heilsarmee folgendes berichtet: Eine so umfassende Organisation wie eben die Heilsarmee bedarf naturgemäß einer eignen Druckerei. Schon zu jener Zeit, als es nur den „War Cry“ (im Deutschen: Kriegsruf) zu drucken galt, jenes bekannte propagandistische Flugblatt, das über die sozial-religiösen Bestrebungen der Heilsarmee Aufschluß gibt, hatte die „Army“ eine eigene Druckerei in London, Clerkenwell. Mit der größeren Ausdehnung des „Salutismus“ hielt aber diese kleine Druckerei nicht Schritt, so daß die Führer schließlich genötigt waren, in St. Albans, der alten Bischofsstadt bei London, ein eignes Gebäude für ihre Zwecke aufzuführen. Es ist dies ein drei Stockwerke hoher Neubau mit hundert Meter Front. Die Einrichtung ist vorzüglich. Das Werk wird elektrisch betrieben; es besitzt die leistungsfähigsten amerikanischen Rotationsmaschinen, die Sechsmal schneller als die gewöhnlichen Konstruktion und die feinsten Schnellpressen von Frankenthal. Die Druckerei stellt gleichzeitig auch Farben- und Steindruckerei her und besitzt eine eigene Zuckerbäckerei. Die Zahl der Angestellten beträgt rund 300; etwa die Hälfte davon sind Heilsarmee-Feldboten, obwohl das durchweg nicht gefordert wird. Die einzige Bedingung, die die Angestellten der Armee unterschreiben müssen, ist die Verpflichtung, keine berauschenden Getränke zu sich zu nehmen. Sämtliche Angestellte sind Gewerkschaftsmitglieder und erhalten Tariflöhne, arbeiten aber statt der von der Gewerkschaft festgesetzten Stunden nur 5 1/2 Stunden allwöchentlich und bekommen je nach Dauer des Angestelltenverhältnisses im Jahr ein bis zwei Wochen Ferien. Der Tagesdienst beginnt nie vor 8 Uhr und wird mit einem kurzen Gebet eröffnet.

**Gewerkschaftsvermögen als „drohende Faust“.** Der Konflikt zwischen der Deutschen Bank und der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, der zu der bekannten Erörterung über die zweckmäßigste Anlegung der Gewerkschaftskapitalien geführt hat, verursacht den Scharfmachern im Unternehmertum und bei den Junkern nicht wenig Kopfschmerzen. Besonders das Organ der Reichs- und freikonserverativen Partei, „Das neue Deutschland“, gebärdet sich äußerst entrüstet darüber, daß die Gewerkschaften ihre Gelder nicht mehr den Konstitutionsrechtsfeinden zur Verfügung stellen wollen, es schreibt dazu folgendes: „Eine angenehme Perspektive eröffnet sich: eine Dranei der sozialdemokratischen Gelder über die Banken, die Zentralen unfres wirtschaftlichen Lebens. Was für Folgen kann das bei Ausbruch eines Kriegs haben! Man hat diese Gewerkschaftsgelder die „neue tote Hand“ genannt; es lägen hier wie beim Kirchen- und Stiftungsvermögen in Annehmungen größerer Kapitalien vor, die dem allgemeinen Wirtschaftsleben entzogen seien. Der Vergleich aber ist grundfalsch, denn die Gewerkschaftsgelder sind eben nicht aus dem Wirtschaftsleben entfernt, sondern sie dienen, nicht nur im hier besprochenen Falle, sondern überhaupt zur Störung des Wirtschaftslebens. Die alte tote Hand ist volkswirtschaftlich schädlich, weil sie abgezweigt ist vom Wirtschaftsorganismus des Staates. Die Gewerkschaftsgelder aber und ebenso die Kapitalien der Arbeiterkonjunktionsgesellschaften, die Gelder der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen „Volksfürsorge“ sind gerade bestimmt, im destruktiven Sinne ständig in das Wirtschaftsleben einzugreifen. Man könnte diese Kapitalien viel besser als mit der Bezeichnung „tote Hand“ mit dem Namen „drohende Faust“ belegen. Und da wehrt man sich immer noch dagegen, die Gewerkschaftsvermögen halten zu lassen für die Schäden, die die Gewerkschaften im wirtschaftlichen Leben anrichten! Wer so wie die Gewerkschaften das wirtschaftliche Leben zu beeinflussen sucht, der darf nicht vom Staate künstlich hieb- und schiefel gemacht werden. Heute haben wir ein Ausnahmegericht zugunsten der Gewerkschaften: jede natürliche und juristische Person nämlich ist voll haftbar für den Schaden, den sie anrichtet, nur die Gewerkschaften genießen infolge ihrer Nichtrechtsfähigkeit das Privileg, mit ihrem Vermögen die schärfsten Übergriffe unannehmen zu können, ohne dafür die Verantwortung tragen zu müssen. Das ist ein unerträglicher Zustand.“

Daß dieser angeblich „unerträgliche Zustand“ nur ein schwaches Spiegebild der seit Jahrzehnten immer brutaler gegen die Arbeiterchaft erhobenen drohenden Riesenfaust des Kapitalismus ist, scheinen die Herren von der Reichs- und freikonserverativen Partei ganz zu übersehen. Ebenso scheinen die Herren nicht zu begreifen, daß ihr ganzes Geschrei nach Ausnahmegerichten gegen die Arbeiterchaft nur zur Fozz haben kann, daß sich die Arbeiterchaft eben nach neuen Mitteln und Wegen umsehen wird und muß, um trotz etwaiger Ausnahmegerichte vorwärts und aufwärts zu kommen. Daß ihr das gelingen wird, daran zweifelt kein vernünftig denkender Arbeiter. Denn alle bisherigen Unterdrückungsversuche haben die Arbeiterchaft nur widerstandsfähiger gemacht, gleich dem Stahl, der auf dem Amboss gehärtet wird. Das beweist im vorliegenden Falle auch die Furcht vor der „drohenden Faust“, die hinter den Gewerkschaftskapitalien stecken soll.

**Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konjunktionsvereine.** Die Kasse hatte nach einem vorläufigen Bericht im Jahre 1913 eine Beitragseinnahme von 800.000 Mk., gegen 720.000 Mk. im Jahre 1912. Die Mitgliederzahl belief sich auf rund 8400, gegen 7194 im Anfang 1912. Das Vermögen der Unterstützungskasse, das im Jahre 1912 etwa 2.900.000 Mk. betrug, erreichte inzwischen eine Höhe von 3.750.000 Mk. Das sind Zahlen, die zeigen, wie gut hunderte die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konjunktionsvereine ist. Die Zahl der Invalidenrentenbesitzer beträgt gegenwärtig 98, ferner werden an 41 Witwen und Waisen Renten bezahlt.

**Internehrerterrorismus.** Die Arbeiter der Brauerei Fiedler in Ruhland hatten sich dem Brauereiarbeiterverband angeschlossen. Als der Beizher dies erfahren, ließ er die Arbeiter zusammenkommen; einer der Arbeiter mußte ein Statut des Verbandes herbeiholen und Fiedler erklärte ihnen den Tatfachen zuwider, daß sie das nie herausbekommen können, was sie an den Verband zahlen. Dann stellte er die Arbeiter vor die Alternative: ob sie lieber weiterarbeiten oder aus der Organisation austreten wollten. Ein Briefbogen wurde schnell zur Stelle gebracht; jeder mußte durch Unterschrift seinen Austritt erklären. Ein Arbeiter mußte die Adresse an die Verbandsabstufstelle schreiben, Fiedler spendete die Briefmarke, und so war die Austrittserklärung vollzogen. Und dabei ist Fiedler selbst Mitglied des Boykottschutzbundes deutscher Brauereien und pocht auf dessen Schutz für den Fall, daß sich die Arbeiter den Koalitionsraub nicht gefallen lassen sollten, welche Tatsache den verübten Terrorismus noch verwerflicher erscheinen läßt.

**Größe und Gewicht armer und reicher Schulkinder.** Eine interessante statistische Untersuchung an Kindern der Berliner Gymnasien und Volksschulen ergab ganz außerordentliche Wachstumsunterschiede zwischen armen und reichen Schulkindern. Durchschnittlich hatten demnach von den untersuchten Schulkindern:

Alter	eine Größe Gymnasialschüler cm	eine Größe Volksschüler cm	Differenz	ein Gewicht Gymnasialschüler kg	ein Gewicht Volksschüler kg	Differenz
6	118,3	113,6	4,7	22,3	20,1	2,2
8	127,3	121,4	5,9	26,2	23,3	2,9
10	135,7	130,9	4,8	30,6	27,6	3,0
12	145,4	139,7	5,7	37,1	32,9	4,2
14	156,0	146,6	9,4	51,7	37,5	8,6

Die Unterschiede sind ganz enorm. Sie wachen von 4,7 Zentimeter und 2,2 Kilogramm im ersten Schuljahr auf 9,4 Zentimeter und 8,6 Kilogramm im achten Jahre. Während der 14-jährige Gymnasialist 92 Pfund im Durchschnitt schwer ist, wiegt der gleichalterige Volksschüler nur 75 Pfund. Auch wenn man das Gewicht pro Zentimeter Größe feststellt, fällt die Rechnung ganz bedeutend zugunsten des höheren Schülers aus. Im Alter von sechs Jahren kamen bei den Gymnasialisten auf einen Zentimeter Körperlänge 189 Gramm, beim Volksschüler nur 177 Gramm, im Alter von 14 Jahren betragen die beiden Ziffern 318 und 256 Gramm, der Unterschied also 62 Gramm. Außerdem wurde schon früher durch ähnliche Untersuchungen festgestellt, daß nicht nur nach Größe und Gewicht die reichen Kinder den armen überlegen sind, sondern auch in bezug auf Brustumfang, Lungenstärke, Körperkraft, Kopfumfang, Stirnhöhe und Hirngewicht. Daraus resultiert in den meisten Fällen auch eine geistige Überlegenheit, da nach Baperthal gute geistige Fähigkeiten häufiger bei großen als bei kleinen Köpfen vorzukommen und niemals bei kleinsten Köpfen. Diese Unterschiede sind zum größten Teil auf die verschiedene Ernährungsweise zurückzuführen; denn es ist wissenschaftlich ziemlich genau festgestellt, daß der körperliche Unterschied zwischen Neugeborenen armer und reicher Leute nicht so groß ist, sondern hauptsächlich in den ersten Lebensjahren in Erscheinung tritt. So rächt sich also die Niederhaltung der arbeitenden Klassen in dürftigen Lebensverhältnissen durch eine kümmerliche Entwicklung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Das kommt einer von den oberen Schichten willkürlich geschaffenen, gefördernden und geduldeten „Zurückhaltung der Leistungen“ gleich, die der Menschheit ununterbrochen eine Fülle wertvoller Intelligenzen entzieht.

**Staatsliche Lebensversicherung. Massachusetts** war der erste Staat in den Vereinigten Staaten, der vor vier Jahren staatliche Sparbanken und Lebensversicherung einführte, besonders, um die Arbeiter von der Ausbeutung durch die privaten Gesellschaften zu befreien. Diese mußten deshalb ihre Prämien schon um 20 Proz. und mehr herabsetzen. Trotzdem bleiben ihnen ungeheure Überschüsse, namentlich durch das „Verfallen“ der Policen. Bei der großen Prudential-Lebensversicherungsgesellschaft z. B. verfielen in einem Jahre nicht weniger als 67,4 Proz. aller Policen. Dabei verausgabte diese Gesellschaft durchschnittlich 40,9 Proz. der

Prämien des ersten Jahres für Kommissionen. Nicht besser sieht es bei andern Gesellschaften aus. Der Plan der staatlichen Maßnahmen ist, daß der Arbeiter am Schluß in einer der vier staatlichen Sparbanken, die als Annahmestellen fungieren, oder in einer der 13 andern Banken, die für sie arbeiten, so viel Geld deponieren kann, wie er will. Von diesem Depoßit wird periodisch ein kleiner Betrag, der die Prämie deckt, für die Versicherung abgeschrieben. Die Police kann sechs verschiedene Arten von Versicherung decken, darunter Lebens-, Alters- oder Arbeitsfähigkeitsversicherung. Die Arbeitgeber arbeiten in vielen Fällen mit dem Staate gemeinschaftlich und beschäftigen einen Angestellten mit der Haltung der Konten, der auch gleichzeitig einen gewissen Betrag für die Versicherung in Abzug bringt. Oft auch zahlen sie einen Teil der Prämien in der Erwartung, dadurch die Arbeiter mehr an den Betrieb zu fesseln. Die entstehenden Epsen werden aus Staatsmitteln bestritten. Diese Einrichtung hat sich so bewährt, daß sie seither von mehreren andern Staaten nachgeahmt wurde.

□ □ □ □ □ Literarisches □ □ □ □ □

**„Rechtsfragen des Arbeitsvertrags.“** Sammlung. Abdingbarkeit. Auf Grund einer Umfrage des Arbeitsrechtsausschusses der Gesellschaft für Soziale Reform bearbeitet von Dr. Waldemar Zimmermann in Berlin. Die prinzipielle Bedeutung dieser Untersuchung scheint uns für die Leser des „Korr.“ am besten dadurch gekennzeichnet werden zu können, indem wir feststellen, daß maßgebende Unternehmerverbände, insbesondere der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände, es abgesehen haben, das zur objektiven Beurteilung der ausgeworfenen Fragen notwendige Material aus Unternehmungskreisen zu liefern; andererseits stützen sich die Darlegungen des Verfassers u. a. aber auch auf überlassenes Material und Gutachten der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, des christlichen Generalsekretariats usw. In einer näheren Untersuchung über die Haftung und Abdingbarkeit der Tarifverträge nach dem geltenden Rechte kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die rechtliche Lage der Tarifverträge im Rahmen des geltenden Gesetzesrechtes nicht so grundlos und befehlisch ist, wie einst am Anfang der Tarifvertragsentwicklung befürchtet wurde. Als übereinstimmend erweist sich der Standpunkt der Generalkommission der freien Gewerkschaften und jener des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften, die beide eine gesetzliche Regelung des Tarifvertrags vorläufig für unnötig halten. Denn: „Die Lücken, die der freien Vertragsschließung anhaften, können sehr leicht durch besondere Vereinbarungen im Tarife beseitigt werden. Vor allem wird sich aber empfehlen, gerade der Entwicklung des Vertragswesens auf freier Grundlage keine gesetzliche Hemmnisse entgegenzustellen. Unerträgliche Verhältnisse hat das gegenwärtige Vertragswesen nicht gezeitigt; an der Aufrechterhaltung sind die beiderseitigen Vertragschließenden interessiert, die selbst die nötigen Maßnahmen in Anwendung bringen können, um die Geltung des Tarifvertrags zu sichern. Dazu wird es keiner besonderen Sammlung bedürfen, sondern einer ungehinderten Entwicklung und Befähigung der Organisationen, die leider heute für die Gewerkschaften nicht besteht.“ Das vielschichtige Gebiet der Haftung für Tarifverträge wird durch vielerlei Ursachen beleuchtet und von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands auch nach unserer Meinung am besten damit beantwortet, daß sie nur eine Abänderung des § 50 der Zivilprozessordnung wünscht, wonach der Vorstand eines Vereins in allen den Verein angehenden Angelegenheiten selbständig klagen erheben kann, wenn ihn die Satzung dazu ermächtigt. Die Frage der Abdingbarkeit einzelner tariflicher Bestimmungen findet eine sehr interessante Erörterung und läßt mit besonderer Deutlichkeit die prinzipiellen Unterschiede in den Hauptrichtungen der Arbeiterorganisationen hervortreten, wobei besonders bemerkenswert ist, daß sich der Standpunkt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und jener des Generalsekretariats des christlichen Gewerkschaften in den meisten und wichtigsten Punkten stimmungsgemäß deckt. So kommt der Verfasser nach sorgfamer Abwägung eines Für und Wider bezüglich der geistlichen Fragen zu dem Resultate, daß je umfangreicher die Erfahrung auf lohnvertraglichem Gebiete bei den Berufsvereinen geworden ist, sie um so weniger Sympathie für tarifrechtliche Gesetzespläne haben. Sie fürchten als die Danner, die Geschenke bringen. Das Entwicklungsstadium des Tarifvertragswesens scheint für eine gesetzliche Ordnung noch etwas problematisch. Die Mittel und Wege dazu sind zwar zahlreich, aber von unsicherer Wirkung. Die Satzungsfrage ist noch viel schwieriger und findet auf keiner Seite rechte Gegenliebe. Es werden durchweg wichtige Bedenken und Beschränkungen geltend gemacht. Insbesondere spielt hier die Auslegung der §§ 152, 153 G.-O. die größte Rolle. Die Unabdingbarkeit des Tarifvertrags gegenüber der Arbeitsordnung erfordert dagegen baldige und bestimmte Klärung. Es wird vom Verfasser selbst gefordert, daß die Behörden, denen die Arbeitsordnung vorzulegen ist, darauf achten, daß Abereinastimmung von Tarifnormen und Arbeitsordnung gewahrt bleibt. Dieser kurze Auszug aus der vorliegenden Schrift zeigt wohl zur Genüge, daß es sich um eine außerordentlich wertvolle Ergänzung der Tarifvertragsliteratur handelt und zwar aus der Feder eines Mannes, der sich damit nicht erst den Doktorhut zu erringen trachtete, sondern aus langjähriger reicher Erfahrung auf dem Gebiete der Sozialpolitik schöpfen konnte. Aus diesem Grunde empfehlen wir das Buch der Anschaffung für alle Arbeiterbiographen und zum gründlichen Studium für alle, die

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 2 — Leipzig, den 3. Januar 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

auf dem Boden der Tarifvertragspolitik ihre Kräfte messen wollen zum Segen einer friedlichen Weiterentwicklung der gesamten Volkswirtschaft. Die Schrift ist erschienen als Heft 42/43 (5. Band, Heft 1/2) der Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform und zu beziehen durch den Verlag von Gustav Fischer in Jena zum Preise von 1,10 Mk.

„Rechtsfragen des Arbeitsvertrags.“ Brauchen wir ein Arbeitsvertragsgesetz? Von Dr. Hugo Einzheimer, Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. Herausgegeben von dem Vorstand der Gesellschaft für Soziale Reform als Heft 44 (5. Band, Heft 3). Preis 10 Pf. Der Verfasser, ein bekannter Sozialpolitiker unserer Tage, kommt in dieser Schrift nach einer gründlichen Untersuchung der bisherigen Behandlung der Geseßgebungsfrage bezüglich des Arbeitsvertrags, nach einer kritischen Prüfung des bestehenden Tarifrechtes sowie einer Abwägung der rechtlich zulässigen Selbsthilfe und der freien Fortentwicklung des Tarifrechtes zu der Anschauung, daß der Arbeitsvertragsvertrag ein neues Recht braucht. Nach seiner Ansicht kann aber eine gesetzliche Regelung des Arbeitsvertrags nur dann gefahrlos und von Nutzen sein, wenn die Berufsvereine als die Schöpfer und Träger dieser Verträge vorurteilslos anerkannt werden. Um zu diesem Ziele zu gelangen, müßte die sozialpolitische Arbeit konzentriert und planvoll zu Ende geführt werden. Dazu gehören ferner ein gemeinsames Zusammengehen von Sozialpolitikern und Juristen. Denn der Jurist bedürfe in allen diesen Fragen einer sozialpolitischen Kontrolle, und der Sozialpolitiker brauche die stetige Verbindung mit den rechtlichen Anschauungen, damit die beiderseitige Arbeit rechtlich und praktisch wirksam sei. Der Verfasser hat sich größter Sachlichkeit bemächtigt und gangbare Wege zur Lösung des vielumstrittenen Problems gezeigt. Wenn wir aber trotzdem nicht so recht an eine befriedigende Zielerreichung in der gedachten Richtung glauben, so deshalb, weil eben sowohl die Einseitigkeit in den Anschauungen der Sozialpolitiker wie auch die der Juristen außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt. Die einen wollen mehr nach rechts, die andern nach links, und schließlich kommt auch hier wie bei allen gesetzgeberischen Aktionen auf dem Gebiete des Arbeitsvertrags ein Refusit heraus, das theoretisch ganz gut gedacht ist, in der Praxis aber wenig Befriedigung hervorruft. Immerhin ist dem Verfasser dieser Schrift ein großes Verdienst bezüglich der Klärung der kritischen Fragen anzuzurechnen. Und wenn er mit seinen Ansichten im Kreise der Sozialpolitiker, Juristen und Parteimänner, die den maßgebendsten Einfluß auf die sozialpolitische Gesetzgebung besitzen, ebensoviel Anerkennung finden würde wie bei uns, dann dürften der Schaffung eines Arbeitsvertragsgesetzes keine großen Schwierigkeiten entgegenstehen. Es kommt also auf die andre Seite der Medaille an, nicht auf uns. Zu beziehen ist die Lesenswerte Broschüre durch den Verlag von Gustav Fischer in Jena.

## Berschiedene Eingänge.

„Le Traducteur, The Translator, II Traduttore.“ Drei Salmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Blätter sind so eingerichtet, daß den französischen, englischen oder italienischen Originalen gute Uebersetzungen oder erklärende Fußnoten beigegeben sind, die dem Lernenden leicht über die Schwierigkeiten hinweghelfen und das Studium äußerst angenehm und fast mühelos machen. Außerdem vermitteln sie die Korrespondenz in fremder Sprache, so daß mancher unserer Leser in ihnen ein ausgezeichnetes Mittel zu seiner Vervollkommnung finden wird. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

„1000 Mark Belohnung.“ Unter diesem Titel ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, ein Kriminalroman aus der Feder des bekannten Schriftstellers Hans Hyan erschienen. Der Roman ist — wie alle Hyan'schen Romane und Erzählungen — äußerst spannend, er hält den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in seinem Banne. Das Buch ist als zehnter Band der so rasch populär gewordenen Bücherreihe Vorwärtsbibliothek erschienen und kostet, gleich allen andern Bänden dieser Serie, in Netzen gebunden nur 1 Mk.

„Jesus Christus und sein Stern.“ Eine chronologische Untersuchung von Arthur Stenkel. Mit 16 Tafeln und einer Gesichtstabelle. Bei direktem Bezuge durch den Verlag der Astronomischen Korrespondenz in Hamburg 4,50 Mk.

## Gestorben.

In Dux (Böhmen) am 14. Dezember der Buchdrucker Wenzel Karntisch, 56 Jahre alt.

In Hannover der Seherinvalvide Adolf Lux, 72 Jahre alt — Rückenmarksleiden.

In Karlsruhe am 24. Dezember der Maschinenfeher Paul Fridt aus Sibronn, 49 Jahre alt.

In Kassel am 11. Dezember der Metzler Heinrich Rolte aus Niederwehren.

In München am 19. Dezember der Seherinvalvide Math. Ruoff aus Wittendorf, 47 1/2 Jahre alt — Bleiähmung.

In Pirmasens am 25. Dezember der Druckerinvalvide Alfred Junker aus München, 25 Jahre alt — Lungen-tuberkulose.

In Ried (Sinnkreis) am 10. Dezember der Drucker Gotthard Biechhaber, 31 Jahre alt — Tuberkulose.

In Stuttgart am 17. Dezember der Seherinvalvide Friedrich Clar, 76 Jahre alt.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schamissoplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Sursfürst, Nr. 1191.

## Bekanntmachungen.

Zwischen den Vorständen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und des Unterstützungvereins der Buchdrucker und Schriftgießer Ungarns sind, da für die Mitglieder des letztgenannten Vereins der eventuelle Wiederbeltritt nicht in allen Fällen festgestellt werden kann, die Karenzen zum Bezuge von Reiseunterstützung nachträglich wie folgt festgelegt:

für Mitglieder der ersten Klasse (die bis 30. Juni 1913 innerhalb vier Wochen und vom 1. Juli 1913 an innerhalb 26 Wochen nach dem Ausreisen beifrafen): 6 Beiträge,

für Mitglieder der zweiten Klasse (die später beifrafen): 26 Beiträge.

Die verehrlichen Funktionäre werden gebeten, die ihnen zugehende Tabelle der Gegenseitigkeitsverträge dementsprechend zu berichtigen.

Die bisher geltende Bestimmung, daß Mitglieder des ungarischen Verbandes zum Bezuge von Reiseunterstützung außer dem Quittungsbuche noch die Karte des Fachvereins vorweisen müssen, bleibt bestehen.

## Der Verbandsvorstand.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbringung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im IV. Quartale 1913: 14. Januar, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können, auch wolle man vor der Ausfüllung der Karten die im „Ratgeber“ Seite 11 Ziffer 20 gegebene Anleitung nachlesen, damit Unrichtigkeiten vermieden werden. Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzujenden, um das Prozenzverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.

## Die Hauptverwaltung.

## Adressenveränderungen.

Lützenwalde. Vorsitzender und Kassierer: Otto Zienicke, Feldstraße 11.

## Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):  
Im Gau Hamburg-Altona 1. der Drucker Joh. Schinagelisch, geb. in Dohna 1894, ausgel. in Heidenau 1913; 2. der Faktor Jakob Böhm, geb. in Nieder-Liebersbach 1863, ausgel. in Bensheim 1881; war schon Mitglied. — W. Dreier in Hamburg, Beienbinderhof 57.

Im Gau Oberhain der Drucker Karl Beckmann, geb. in Dillenheim 1880, ausgel. in Strahburg i. El.; war noch nicht Mitglied. — Karl Lindentaub in Freiburg i. Br., Oberau 71 III.

Im Gau Osterland-Thüringen der Stereotypenur Kurt Lange, geb. in Leipzig 1890, ausgel. da. 1912; war noch nicht Mitglied. — Emil Prox in Weimar, Laissenstraße 44 III.

Im Gau Posen der Seher Anton Thiel, geb. in Braunsberg 1870, ausgel. da. 1889; war schon Mitglied. — Felix Wagner in Posen, Königsplatz 5.

Im Gau Rheinland-Westfalen der Drucker Jakob Ddenkthal, geb. in Oberhausen (Rhd.) 1890, ausgel. da. 1908; war schon Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

## Arbeitslosenunterstützung.

Markfredrich. Die verehrlichen Reisekassenverwalter werden gebeten, dem sich auf der Reise befindenden Kollegen Hans Krümmen, geboren am 30. Juli 1875 in Bamberg (Hauptbuchnummer 264), den hier am 12. November erhaltenen Reisevorschuß von 3 Mk. abzugeben und portofrei an Arno Müller, Winkelstraße 9 II, einzujenden. Sollte H. inzwischen in Kondition getreten sein, so wird der Druckereivertrauensmann gebeten, Kr. auf die Post zu aufmerksam zu machen und ihn zur Erfüllung seiner Verpflichtung anzuhalten.

## Veranstaltungskalender.

Berlin. Maschinensehnergemeinschaftsversammlung Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelderstraße 15.

Bielefeld. Generalversammlung Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Eisenhütte“, Marktstraße 8.  
Friedrichroda-Waltershausen. Generalversammlung am Sonntag, dem 4. Januar, nachmittags 2 Uhr, im „Ewigen“ zu Waltershausen.

## Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239  
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs

## Neuer Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1913.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesehen. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

## I. Kreis.

Milm: Oltmanns, Joh.  
Braunschweig: Oftermann, Robert.  
Lehe: Rehbock, Franz.  
Rinteln: Bösenbach jun., C., Inh. Paul Schlemann;  
Schroeder & Wagner, Inh. Otto Wagner.

## II. Kreis.

Machen: „Der Volksfreund“, Machener Generalanzeiger für Stadt und Land, G. m. b. H.  
Pieringhausen: Fischer & Schmidt.  
Hils: Kalkenmeier & Berwun („Hilser Volkszeitung“).  
Krefeld: Schmitter, Fris.  
Münster am Stein: Verlagsanstalt Bad Münster am Stein (Erich Vollandt).  
Rönsahl i. W.: Moog & Langenscheidt, Metall- und Drahtwarenfabrik.)  
Welsch: Buhjäger & Ko.  
Waffenfeld: „Waffenfelder Allgemeiner Anzeiger“ (Robert Ritter).

## III. Kreis.

Eberstadt: Buchdruckerei „Neuen Eberstädter Zeitung“ (D. Bichelhaupf).  
Frankfurt a. M.: Liebererrad: Rablber, Hermann.

## IV. Kreis.

Stuttgart: Breuninger, C.

## V. Kreis.

Mugsburg: Wildbreit, Karl, Inh. Gustav Wildbreit.  
München: Dechler, Gustav.

## VI. Kreis.

Kahla (G.-A.): Oswald, Ernst.  
Magdeburg: Japes, Anton.  
†\* Querfurt: Schneider, W.

## VII. Kreis.

Bautzen: Buchdruckerei L. A. Dommerhals Nachf., Cyril-Method-Berein (C. W.).  
Glauchau: Dulce, R.  
Leipzig: Garle, Karl.  
Mylau i. B.: Krüger, Karl.

## VIII. Kreis.

Berlin: Herrmann, L.  
Reuthöfen: Burger, Friedrich.

## IX. Kreis.

Breslau: „Allgemeine deutsche Sportzeitung“ (Pauline Neua).  
Hamburg: Buchdruckerei Kubberk & Androsen; Freitag, L.; Großdruckerei Hansa, Inh. Karl Davids.  
Hort i. S.: Krüger, Hermann.

## XI. Kreis.

Rostock: Kule, C. F., Nachf., Inh. Aug. Eggert; „Rostocker Zeitung“, G. m. b. H.

## XII. Kreis.

Swinemünde: „Swinemünder Tageblatt“ (Franz Hohmann).  
† Wangerin: Verlag der „Wangeriner Zeitung“ (Friedrich Püschel).

Bromberg-Schlesien: Druckerei und Graphische Anstalt F. Balche.  
Danzig: Kahau, G., & Ko.

Aus dem Verzeichnisse der tariffreien Buchdruckereien gestrichen wurden die Firmen:  
Kreis II: C. Scheube in Barmen; Lechner & Hann G. m. b. H. (Karl Hann) in Krefeld.

## Bekanntmachungen.

Arbeitsnachweise betreffend.  
Machen. Bewerter: R. Meyers, Seilgraben 16.  
Schiedsgerichte betreffend.

Naumburg a. S. Gehilfenvorstehender: Friedrich Tzmeier, Große Marienstraße 30 I.  
Berlin, den 27. Dezember 1913.

Franz Francke, R. S. Gieseler,  
Prinzipalvorstehender, Gehilfenvorstehender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

# Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

## Bekanntmachung

betreffend die Wahlen der Vertreter und der Erfahrmänner zum Ausschusse der Kasse für die Zeit bis 31. Dezember 1917.

Auf Grund des § 71 der neuen Satzung sind für die Wahlperiode bis zum 31. Dezember 1917 in getrennter Wahlhandlung zu wählen:  
15 Vertreter und 30 Erfahrmänner aus der Mitte der Arbeitgeber und 30 Vertreter und 60 Erfahrmänner aus der Mitte der Versicherten.

Die Arbeitgeber wählen am

**Mittwoch, dem 18. Februar 1914, von 6 bis 9 Uhr abends**  
im „Papierhaufe“, Dessauer Straße 2.

Wahlberechtigt sind solche volljährigen Arbeitgeber, die für ihre versicherungspflichtig Beschäftigten Beiträge an die Kasse zu zahlen haben. Arbeitgeber, die selbst versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtig Beschäftigte; andernfalls zu den Versicherten. Das Wahlrecht ist in Person auszuüben. Für die Wählbarkeit stehen den Arbeitgebern bevollmächtigte Betriebsleiter, Geschäftsführer und Betriebsbeamte der beteiligten Arbeitgeber gleich.

Die Arbeitgeber führen bis zu 100 versicherungspflichtig Beschäftigter für je angefangene 10, und wegen der über 100 hinausgehenden Zahl für je angefangene 20 Beschäftigte eine Stimme. Mehr als 30 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen. Die Arbeitgeber können sich von der Kasse bezeichnen lassen, wie viel Stimmen sie führen.

Weder wählbar noch wahlberechtigt sind die Arbeitgeber unfähig Beschäftigter als solche und Arbeitgeber, die mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande sind; ferner versicherungspflichtige, die Mitglieder einer Erziehungsinstitution sind, und deren eigene Rechte und Pflichten auf ihren Antrag ruhen.

Wer als Arbeitgeber wählbar ist, kann die Wahl nur ablehnen, wenn er

1. das jetztige Lebensjahr vollendet hat,
  2. mehr als vier minderjährige eheliche Kinder hat; Kinder, die ein anderer an Kindesstatt angenommen hat, werden dabei nicht gerechnet,
  3. durch Krankheit oder Gebrechen verhindert ist, das Amt ordnungsmäßig zu führen,
  4. mehr als eine Vormundschaft oder Pflegschaft hat. Die Vormundschaft oder Pflegschaft für mehrere Geschwister gilt nur als eine; zwei Gegenvormundschaften stehen einer Vormundschaft, ein Ehrenamt der Reichsversicherung einer Gegenvormundschaft gleich,
  5. während der unmittelbar vorhergehenden Wahlzeit das Amt mindestens zwei Jahre geführt hat.
- Ein Arbeitgeber, der die Wahl ohne zulässigen Grund ablehnt, kann vom Vorsitzenden des Vorstandes mit Geldstrafen bis zu fünfjährlicher Mark bestraft werden.

Die Versicherten wählen am

**Sonntag, dem 15. Februar 1914, von vormittags 9 bis nachmittags 2 Uhr**  
in folgenden Lokalen:

- NW Schüler Brauerei Papehofer, Turmstraße 25/26,
  - N Ballschmiedes Festsäle, Badstraße 16,
  - NO Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10,
  - O Prachstraße des Hens, Frankfurter Allee 151/152.
  - SO Gewerkschaftshaus, Angeltur 15.
  - S und SW Buchbrauerei, Sibirienstraße 2.
  - W Saal der Schloßbrauerei Schöneberg, Hauptstraße 122/124.
  - Neukölln und Britz Barfischs Festsäle, Neukölln, Hermannstraße 49.
- Die Versicherten werden gebeten, die Wahl in demjenigen der vorstehenden Lokale, welches ihrer Wohnung am nächsten liegt, zu vollziehen.
- Wahlberechtigt sind alle volljährigen bei der Kasse versicherten Mitglieder. Das Wahlrecht ist in Person auszuüben.
- Wählbar als Vertreter der Versicherten ist ebenfalls nur, wer bei der Kasse versichert ist.

Die Wahl wird durch den Vorstand geleitet. Die Wahl ist geheim. Gewählt wird nach den Grundregeln der Verhältniswahl sowie nach den Bestimmungen der Wahlordnung, die der Kassensatzung im Anhange beigefügt ist.

Wählbar sind nur volljährige Deutsche. Nicht wählbar ist, wer infolge strafgerichtlicher Beurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist.

2. wer infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Die wahlberechtigten Arbeitgeber und Versicherten werden hierdurch aufgefordert, Wahlvorschläge, gesondert für die beschäftigten Arbeitgeber und Versicherten, aufzustellen und von den Arbeitgebern spätestens bis **Mittwoch, dem 21. Januar 1914**, von den Versicherten spätestens bis **Sonntag, dem 17. Januar 1914** dem Vorstand einzureichen.

Die Wahlvorschläge müssen von mindestens je zehn Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe mit zusammen mindestens 30 Stimmen unterzeichnet sein. Unterzeichnet ein Wähler mehr als einen Wahlvorschlag, so wird sein Name nur auf dem zuerst eingereichten Wahlvorschlag gezählt und auf den übrigen Vorschlägen gestrichen. Werden mehrere Wahlvorschläge, die von demselben Wahlberechtigten unterzeichnet sind, gleichzeitig eingereicht, so gilt die Unterzeichnung auf demjenigen Wahlvorschlag, welchen der Unterzeichner binnen einer ihm gegebenen Frist von höchstens zwei Tagen bestimmt. Unterläßt dies der Unterzeichner, so entscheidet das Los.

Jeder Wahlvorschlag darf höchstens dreimal so viel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortwährendem Vorname aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien- und Vor-(Namen) Namen, Beruf, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Bei Versicherten sind auch die Buchnummer und auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlägen für Arbeitgeber ist

eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 A.B.D. zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterbleiben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlags und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Stellvertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt, dem Vorstande die zur Beteiligung etwaiger Anträge erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Der Vorstand hat die eingereichten Wahlvorschläge nach der Reihenfolge ihres Einganges mit Ordnungsnummern zu versehen, zu prüfen und etwaige Anträge umgehend dem Wahlvorschlagsvertreter mitzuteilen. Die Anträge müssen spätestens zwei Wochen vor dem Wahltag eingereicht sein. Bis zu diesem Zeitpunkte können Wahlvorschläge auch zurückgenommen werden.

Ist ein vorgeschlagener Bewerber nicht in der im § 7 bestimmten Weise bezeichnet, so ist der Wahlvorschlagsvertreter zur Ergänzung der Bezeichnung aufzufordern. Kommt er der Aufforderung nicht rechtzeitig nach, so wird der Name des unvollständig bezeichneten Bewerbers in dem Vorschlage gestrichen. Wird eine Erklärung über Annahme der Wahl, soweit sie nach § 7 erforderlich ist, trotz Erinnerung seitens des Vorstandes nicht oder nicht rechtzeitig vorgelegt, so wird der Name des betreffenden Bewerbers ebenfalls gestrichen.

Personen, die auf mehreren Wahlvorschlägen genannt sind, werden durch Vermittlung der Wahlvorschlagsvertreter zu einer Aufklärung darüber aufgefordert, welchem Wahlvorschlag sie zugestimmt zu werden wünschen. Erklären sie sich hierauf nicht rechtzeitig, so werden sie demjenigen Vorschlag zugerechnet, auf welchem sie an oberer Stelle vorgeschlagen sind. Stehen sie auf mehreren Vorschlägen an gleich hoher Stelle, so sind sie demjenigen von ihnen zuzurechnen, welcher zuerst eingereicht wurde. Sind die Vorschläge gleichzeitig eingegangen, so entscheidet das Los. Auf den übrigen Vorschlägen sind diese Personen dann zu streichen.

Entfällt ein Wahlvorschlag mehr Bewerber, als zugelassen sind, so werden diejenigen vorgeschlagenen gestrichen, deren Namen den in der zulässigen Zahl vor ihnen Genannten folgen.

Die Wahlvorschläge sind ungültig, wenn sie veripälet eingereicht werden, oder wenn sie nicht mit den erforderlichen Unterlagen versehen sind, oder wenn die Bewerber nicht in erkennbarer Reihenfolge aufgeführt sind, es sei denn, daß die Mängel rechtzeitig beseitigt werden.

Die zugelassenen Wahlvorschläge liegen in der Zeit vom 2. bis 14. Februar 1914 im Kassenlokal Alexanderstr. 44 in den Kassenstunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags zur Einsicht der Beteiligten aus.

Die Stimmabgabe ist an diese Wahlvorschläge gebunden. Es steht sowohl den Arbeitgebern wie den Versicherten das Recht zu, in den Kassenstunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse einzusehen und etwaige Einprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberedigung bei Vermeldung des Ausschlusses spätestens vier Wochen vor dem Wahltag unter Vorlegung von Beweismitteln geltend zu machen.

Die Wahlhandlung ist von den wahlberechtigten Arbeitgebern und Kassensmitgliedern zur Zeit der Wahlhandlung bei der Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten ist ein besonderer Wahlvorschlag.

Der Wahlvorschlag ist besiegelt, die Wahl- und Stimmberedigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Vorbrüche zu Wahlzwecken können von den in der Wahlordnung befindlichen Versicherten im Kassenlokal begangen werden, dieselben sind dann mit dem Vor- und Zunamen des Wählers zu versehen und von Arbeitgeber zu unterzeichnen bez. zu unterstempeln. Berechtigte Mitglieder erhalten diesen Ausweis im Kassenlokal ausgefüllt. Der Wähler erhält einen der Umschläge, die mit dem Stempel der Kasse versehen und im Wahlraum bereitliegen, frist sodann an einen abgeordneten Tisch, wo er seinen Stimmzettel unbeeinträchtigt in den Umschlag legt und überlegt hierauf den Umschlag unvergeschlossen unter Benutzung seines Namens dem Vorsitzenden oder dem von diesem bezeichneten andern Mitgliede des Wahlzweckes. Dieser läßt die Umschläge in der zu fertigenden Abstimmungsliste vermerken und wirft dann denselben in die Wahlurne. Jeder Umschlag ist für die Aufnahme nur eines Stimmzettels bestimmt. Die Arbeitgeber mit mehrfachem Stimmrecht erhalten daher für jede Stimme, die sie haben und abgeben wollen, je einen Umschlag. Die Zahl der von ihnen abgegebenen Umschläge ist in der Abstimmungsliste zu vermerken.

Wähler, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und dem Vorsitzenden des Wahlzweckes zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Ist der Name eines Wählers in dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis nicht enthalten, so wird er zur Wahl nur zugelassen, wenn er in einer familiäre Mitglieder des Wahlzweckes überzeugenden Weise seine Wahlberechtigung nachweisen kann. Als Nachweis genügt in der Regel für die Arbeitgeber die Mitteilung über die Beschäftigung des Wählers, für die Kassensmitglieder der oben erwähnte Wahlzweck, das Quittungsbuch oder eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, daß der Betreffende am Tage der Wahl noch in Beschäftigung steht.

Der Stimmzettel hat die Ordnungsnummer des Wahlvorschlags zu enthalten, für den der Wähler stimmen will.

Die Stimmzettel sollen von weißer Farbe und einer Größe von 10 x 8 cm sein. Stimmzettel, die von diesen Bestimmungen abweichen, sind ungültig, wenn das Abweichen die Ablicht einer Kennzeichnung wahrnehmlich macht.

Stimmzettel, die mit keinem der zugelassenen Wahlvorschläge übereinstimmen oder die oder deren Umschlag ein Merkmal haben, welches die Ablicht einer Kennzeichnung wahrnehmlich macht, oder die unterschrieben sind, sind ungültig. Daselbe gilt von Stimmzetteln, die sich in einem nicht mit dem Stempel der Kasse versehenen Umschlag befinden. Ungültig ist ferner der Inhalt eines Stimmzettels, soweit er zweifelhaft ist. Befinden sich in einem Umschlag mehrere Stimmzettel, so werden sie, wenn sie vollständig übereinstimmen, nur einfach gezählt, andernfalls als ungültig angesehen.

Zur festgesetzten Stunde wird die Wahl geschlossen. Zur die am Schlusse der Wahlhandlung im Wahlraum anwesenden Wähler dürfen dann noch von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen.

Berlin, 22. Dezember 1913.

Der Vorstand

J. Wenz, Vorsitzender. Otto Wonnitz, Schriftführer.

## Berliner Korrektorenverein

Vorsitzender: Albrecht Gütle, Neukölln, Mainzer Str. 40. Kassensführer: A. Weermann, Neukölln, Kaiser-Friedr.-Str. 9.  
Sonntag, den 11. Januar, abends 7 Uhr, findet im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44, die diesjährige

### Ordentliche Hauptversammlung

Nach Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen, 2. Vorstandes- und Kassensbericht, 3. Wahl des ersten Vorsitzenden und des Kassensführers der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands (Art. II Abs. 2 der Satzung des K.-V.), 4. Neuwahl des Vorstandes, 5. Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses und Neuwahl desselben, 6. Die Buchgewerbeausstellung in Leipzig 1914 (Berichterstattung Kollege Grams), 7. Vereinskassensachen.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

## Berein der Stereotypen und Galvanoplastiker von Hamburg-Altona und Umgegend

Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal von Herrn Brunotte, Brodstrangen: Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Vereinskassensachen; 2. Kassensbericht; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Vereinskassensachen.  
Am zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Segerblusen**  
echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:  
609] 110 120 130 140cm lg.  
Qual. extra Pa. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20, 4,40  
" extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00  
" Pa. 3,15, 3,35, 3,50, 3,70  
" II 2,90, 3,10, 3,25, 3,50  
" III 2,65, 2,85, 3,00, 3,20  
" III 2,45, 2,50, 2,70, 2,90  
Maschinennellervariante zu 2,50-6 M.  
Hrno Chold in Gera (M.)  
Fabrik für Berufsbekleidung u. Wäsche.

**Meinel & Herold**  
Harmonikafabrik  
Musikinstrumenten-Vorstand  
Klingenthal (Sachs.) 449  
Hörers vorzügliche Harmonikas in über 500 verschied. Nr. H. Zillner v. M. 8.00, Gitarren v. M. 6.50, Geigen v. M. 4.- an. Blasinstrumente, Mundharmoniken, Mandolinen, Ocarinas etc.  
Vork. 10. Keller, Wilmersd., Dorotheenstr. 101  
Katalog an Jedermann frei

## Kleine Druckereieinrichtungen

liefert zu kulanter Zahlungsbedingungen. Alexander Orube, Leipzig, Talstraße 4.  
Allen Kollegen und Kolleginnen auf diesem Wege zum neuen Jahre  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
19] Buchdruckmaschinenvereiner Vachen

Verein von Berliner Buchdruckern zur gegenseitigen Unterstützung bei Frauensterbefällen.  
Die diesjährige  
**ordentliche Generalversammlung**  
findet am Freitag, dem 16. Januar, abends 8 Uhr, im Vorstandszimmer der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe  
Alexandrinenstr. 44, Hof II  
statt und werden die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung der vom Verwalter aufgestellten und vom Kuratorium geprüften Jahresrechnung vom 1912 bzw. Erklärung der Entlastung.  
2. Aufstellung der Kandidaten zum Kuratorium für die Jahre 1914-1916.  
Berlin, den 1. Januar 1914.  
Das Kuratorium  
Paul Baarh, Erster Kurator.

Allen Kollegen und Freunden, die meinem lieben Kollegen, dem Buchdruckerinvaliden  
**Johannes Welfonder**  
die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.  
Berlin, 30. Dezember 1913.  
26] Witwe Auguste Welfonder.